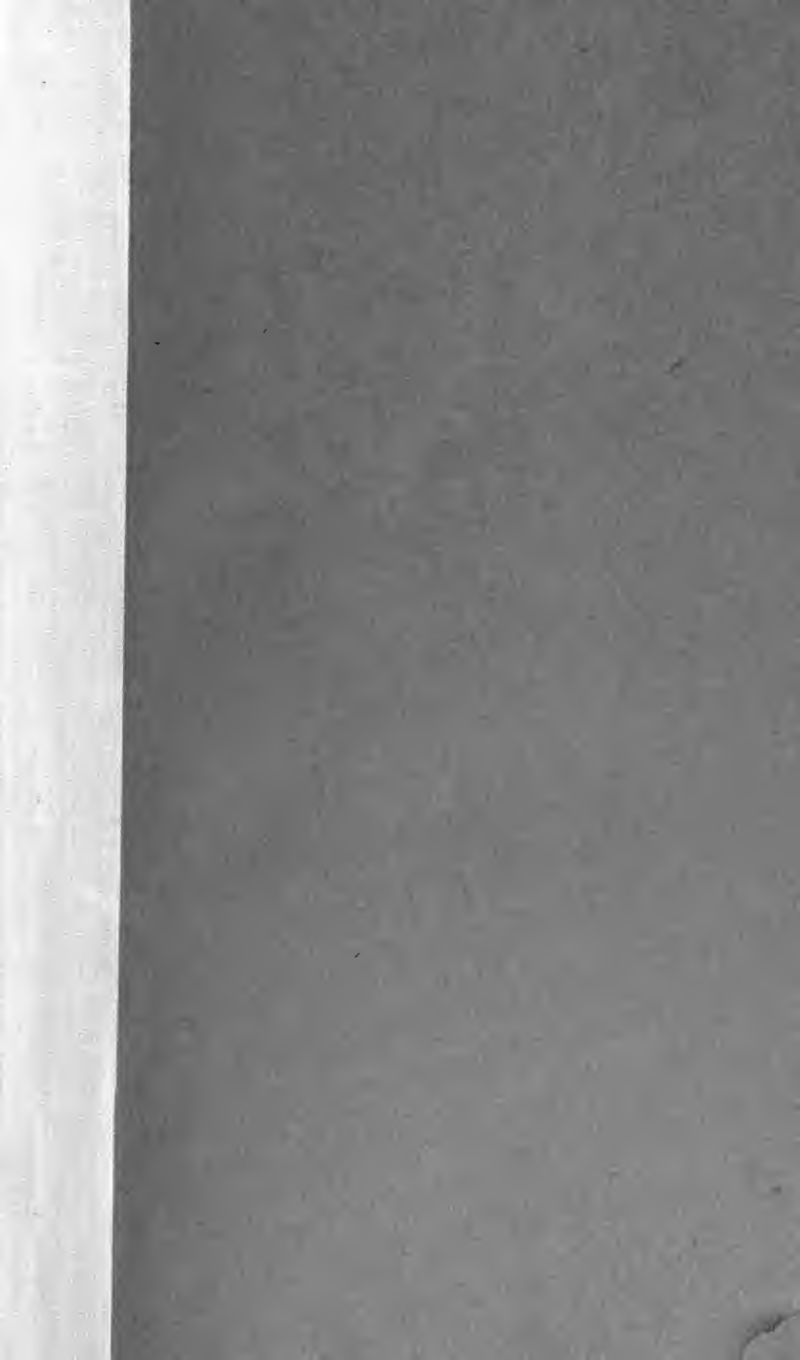
Berühmte Thomaskant... und ihre Schüler

Adolf Prümers









Musikalisches Magazin.
Abhandlungen über Musik und ihre Geschichte, über Musiker und ihre Werke.
Herausgegeben von
Prof. Ernst Rabich.
Heft 20.

Berühmte

Thomaskantoren

und ihre Schüler.

Von

Adolf Prümers.



Langensalza
Hermann Beyer & Söhne
(Beyer & Mann)
Herzogl. Sächs. Hofbuchhändler
1908

Preis 30 Pf.

Berühmte

Thomaskantoren

und ihre Schüler.

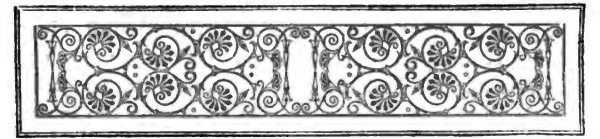
Von

Adolf Prümers.

Musikalisches Magazin, Heft 20.



Langensalza
Hermann Beyer & Söhne
(Beyer & Mann)
Herzogl. Sächs. Hofbuchhändler
1908



Der Thomanerchor zu Leipzig, im 13. Jahrhundert im Augustinerkloster Sankt Thomas gegründet, erreichte erst in späteren Jahrhunderten einen höheren Grad künstlerischer Vollkommenheit. Gleichzeitig mit dem Gedeihen des Instituts erlangte auch der Posten des Thomaskantors eine wachsende Bedeutung und die Berufung in dieses Amt galt seit Bach als eine Ehrung, die selbst Titel und Orden aufzuwiegen im stande war.

Der erste Thomaskantor, der uns durch die Ceschichtskunde überliefert wurde, ist *Georg Rhaw.* Um das Jahr 1488 zu Eisfeld a. d. Werra geboren, bekleidete Rhaw den Posten eines Kantors (Sängers) an St. Thomas von 1519—1520. Er starb am 6. August 1548 zu Wittenberg und hinterließ an theoretischen Schriften vor allem das Enchiridion musices ex variis musicorum libris depromptu; Leipzig 1518.

Erst vom Jahre 1531 ab ist eine lückenlose Aufzählung aller Thomaskantoren bis auf die Neuzeit möglich. Der Erste aus dieser langen Reihe eines künstlerischen Stammbaumes ist *Johann Hermann* (auch Herrmann). In Zittau geboren, war

1*

Hermann von 1531—1536 Thomaskantor. Er starb 1593 in Freiberg in Sachsen. Auf Grund eines alten Kataloges der früheren Bibliothek in der Kathedrale zu Brüssel gab er einige im 19. Jahrhundert beliebte italienische Tänze heraus, die gravitätischen Charakters waren und Paduanen (italienisch padovane) hießen.

Sein Nachfolger war der in Seyda geborene und 1564 zu Großschirma verstorbene Pfarrer *Wolfgang Jünger*, der bis 1540 an St. Thomas amtierte.

Ihm folgte der Baier *Ulrich Lange*, der 1549 im Thomaskantorat starb. Von ihm stammt ein fünfstimmiger Gesang: „Sunt duo saepe dies“, der „Udalricus Langius“ gezeichnet ist.

Wolfgang Figulus (Töpfer), in Naumburg geboren, bekleidete das Thomaskantorat bis Lätare 1551, an welchem Tage er das Kantorat an der Fürstenschule zu Meißen, verbunden mit der 4. Lehrerstelle, erhielt. Von seinen Kompositionen seien Psalm 111 und ein achtstimmiges „Herrgott, dich loben wir“ genannt. Figulus starb in Meißen um das Jahr 1591.

Es folgen der in Brüx geborene *Melchior Heyer*, von 1553—1564 Thomaskantor, und der in Cleberg geborene und durch Herausgabe von Tänzen, Paduanen u. a. bekannte *Valentin Otto* (auch Ottho), der von 1564—1594, also volle 30 Jahre Kantor an der Thomasschule war.

Der erste, hervorragende Thomaskantor war der berühmte Gelehrte und Musikschriftsteller Kalwitz. Zu Gorsleben (Merseburg) am 21. Februar 1556 geboren, ward Kalwitz, der seinen Namen in *Sethus Calvisius* umwandelte, 1572 Kurrende-Schüler in Magdeburg und kam 1580 nach Leipzig, wo er

1581 Repetent am Paulinerchor wurde. 1582 siedelte er als Kantor nach Schulpforta über und kehrte 1592 nach Leipzig zurück. 1594 wurde er zum Thomaskantor ernannt, in welcher Stellung er am 24. Nov. 1615 starb. Calvisius war neben seinen musikalischen Ämtern in der Mathematik und in der Astronomie bewandert. Als Musiker folgte er dem Beispiele des württembergischen Hofpredigers Osiander, der die Choralmelodie in die Oberstimme verlegte (Choralbuch 1586), und dieser Form verschaffte Calvisius allgemeine Gültigkeit. Von seinen Kompositionen seien genannt: „Kirchengesenge vnd geistliche Lieder Dr. Lutheri u. a. . . . . mit 4 Stimmen contrapunctweise richtig gesetzet von Sethus Calvisius“ und „Ausserlesene teutsche Lieder der meisten theil aus des Kgl. Propheten Davids Psalterio gezogen, neben etlichen andern geistlichen und anmütigen politischen Texten, mit 3 Stimmen zu singen.“ Besonders aber sind es die theoretischen Werke in lateinischer Sprache, die seinen Namen berühmt machten. Von diesen seien genannt: „Compendium musicae pro incipientibus conscriptum (Leipzig 1602)“ und „Musicae artis praecepta nova et facillima (Jena 1612)“.

Ihm folgte im Amte *Johann Hermann Schein*, am 20. Januar 1586 zu Grünhain in Sachsen geboren. 1608 bezog er die Universität Leipzig, nach vier Jahren wurde er Hauslehrer und Hausmusikdirektor, bis ihn Herzog Ernst in Weimar am 21. Mai 1615 zu seinem Hofkapellmeister ernannte. Schon im September 1616 kehrte er nach Leipzig zurück und übernahm das Kantorat der Thomasschule, das er bis zu seinem Tode (19. Nov. 1630) verwaltete. Seine heute noch unvergessenen Choralmelodien „Wer Gott vertraut“, „Ach Herr, mich

armen Sünder“, „Machs mit mir, Gott, nach deiner Güte“ zeichnen sich durch eine echt lyrische, oft mächtig wirkende Melodik und durch Wohllaut und Gemütstiefe aus.

Der nächste Thomaskantor war *Tobias Michael*, geboren zu Dresden am 13. Juni 1592. Nach einer Studienzeit in Wittenberg und Jena wurde Michael 1619 Kapellmeister an der Neuen Kirche in Sondershausen. Der bald darauf ausbrechende große Brand, der die Kirche und die Stadt in Flammen setzte, zwang den Kapellmeister, Kanzleidienste bei Graf von Schwarzburg und Hohenstein anzunehmen. Am 26. April 1631 erfolgte seine Ernennung zum Thomaskantor in Leipzig, wo er am 26. Juni 1657 starb. Von seinen Kompositionen sei genannt: „Musikalischer Seelenlust Erster Theil, darinnen ausserlesene vnd aus H .... Schrift gezogene Glaubens-Seufftzerlein, Andacht vnd Frewde, auf Madrigalische Art mit 5 Stimmen vnd jhren Bass. 1635.“

Das Thomaskantorat hat zu Zeiten nicht nur weise, sondern auch hochbetagte Männer an der Spitze gehabt und so gab man ihnen Adjunkte und Stellvertreter an die Hand, um die alten verdienten Kräfte zu erhalten. Solche Hilfslehrer und Collaboratoren hatte man mehrere, der erste Collaborator hieß „Baccalaureus funerum“ und bezog ein vierteljährliches Gehalt von nur fünf Gulden. Trotzdem war dieser Posten gesucht, da sein Inhaber als Chorregent bei Leichenbegängnissen großen Nebenverdienst erzielte. Auch Tobias Michael hatte einen Stellvertreter. Es war dies der ihm eng befreundete *Johann Rosenmüller*, der in Oelsnitz im Vogtland geboren und 1684 zu Wolfenbüttel verstorben ist. 1640 war er Student in Leipzig, wo

er von 1642—1655 als Collaborator und Hilfslehrer an der Thomasschule wirkte. Seine Verhaftung wegen unsittlichen Handlungen an Schülern vereitelte alle Hoffnungen auf die Stelle des Thomaskantors und er entfloh nach Hamburg. Von seinen Kompositionen seien genannt: „Paduanen, Alemanden, Couranten, Balletten, Sarabanden mit 3 Stimmen und ihrem Basso pro org. gesetzet von Johann Rosenmüller. Leipzig 1645" und „Studentenmusic (60 Stück), darinnen zu befinden Allerhand Sachen mit 3 und 5 Violen, oder auch anderen Instrumenten. Leipzig 1645".

Auf Tobias Michael folgte *Sebastian Knüpfer* (auch Knüpffer), der am 6. Sept. 1633 zu Aschen im Vogtlande geboren wurde. Er besuchte die Schule in Regensburg; in den Leipziger Ratsakten ist er als Bassist bezeichnet. 1657 wurde er Thomaskantor, 1675 trug man ihm das Kantorat in Hamburg an. Er starb am 10. Oktober 1676 zu Leipzig. Von seinen Kompositionen sind die Leichengesänge allein schon wegen ihrer originellen Titelaufschriften bemerkenswert. Da liest man z. B.: „Das verstimmte Orgel-Werk des menschlichen Lebens, welches bei der volkreichen Leichen-Bestattung des Herrn .... in einer Trauer-Ode dargestellet das Collegium Musicum."

Am 19. März 1677 wurde *Johann Schelle* als Thomaskantor eingeführt. Geboren zu Geisingen (Meißen) den 6. Sept. 1648, fand Schelle bei dem Leipziger Organisten Gerhard Preis Wohnung, Kost und musikalische Förderung. Von hier aus ging er als Kantor nach Eilenburg, wo ihn die Wahl zum Thomaskantor traf. Er starb in diesem Amte am 10. März 1701.

Einer der bedeutendsten Kantoren vor Bach

und dessen unmittelbarer Vorgänger im Kantorat der Thomasschule ist *Johann Kuhnau,* am 6. April 1660 zu Neugeysing (Kreis Dresden) getauft. 1682 bezog er die Universität Leipzig. Eine Festmusik, die er 1684 dem Churfürsten Johann Georg von Sachsen anläßlich seines Besuches der Leipziger Messe widmete, wurde Veranlassung, daß er zum Organisten an der Thomaskirche ernannt wurde. 1700 erfolgte seine Berufung zum Universitätsmusikdirektor und am 6. Mai 1701 wurde er an die Spitze der Thomaskantorei gestellt, wo er bis zu seinem Tode (5. Juni 1722) segensreich wirkte. Kuhnau ist der Schöpfer der modernen dreisätzigen Sonate (Allegro, Adagio, Rondo). Von seinen Werken seien genannt: „Musicus vexatus oder der wohlgeplagte, doch nicht verzagte, sondern jederzeit lustige Musicus instrumentalis. In einer anmuthigen Geschichte vor Augen gestellt von Cotola, dem Kunst-Pfeifer-Gesellen", ferner „Der musikalische Quacksalber. Dresden 1700", ferner: „Musicus magnanimus oder Pancalus, der grossmüthige Musikant, in einer sehr lustigen, anmuthigen, unerdichteten und mit schönen Moralien durchspickten Geschichte, vorgestellet von Mimnermo, des Battali guten Freunde", endlich: „Der wahre Virtuose und glückselige Musicus." Außer zahlreichen Kantaten, Sonaten und Orgelstücken interessiert eine Klavierschule: „Neuer Clavier Ubung Erster Theil. Allen Liebhabern zu sonderbarer Annehmlichkeit auffgesetzet und verleget von Johann Kuhnauen. Leipzig 1695." —

Die durch den Tod Kuhnaus erledigte Kantorstelle umwogte in ihrer Vakanz ein heftiger Kampf. Es meldeten sich drei gleichgeniale Bewerber: Telemann, Graupner und J. S. Bach.

Georg Philipp Telemann, am 14. März 1681 zu Magdeburg geboren, war schon während seiner juristischen Studien in Leipzig 1701 beauftragt worden, alle 14 Tage für die Thomaskirche eine Kirchenkantate zu setzen, wofür er „ein erkleckliches Legat erhielt." 1704 gründete er das „stehende Musikkollegium" zu Leipzig. 1721 wurde er Kantor und 4. Schulkollege am Johanneum zu Hamburg. 1722 führte er nebenher die Aufsicht über die Oper. In der Bürgerschaft erhob sich deshalb ein Zwist; man wollte nicht zugeben, daß der Kirchenmusikdirektor für jährlich 300 Taler Opern lieferte. Um diesen unerquicklichen Verhältnissen zu entfliehen, bewarb sich Telemann um das Thomaskantorat. Aber der Hamburger Senat behielt den berühmten Mann und beließ ihm die zwitterhafte vielschreibende Betätigung in Oper und Kirche, was die völlige Zersplitterung und den Ruin dieses zweifellos begabten Talentes zur Folge hatte. Telemann starb am 25. Juni 1767 in Hamburg.

Der zweite Rivale, *Christoph Graupner,* wurde am 22. Februar 1687 in Hartmannsdorf bei Kirchberg in Sachsen getauft und starb am 10. Mai 1760 zu Darmstadt. Als Graupner sich um das Thomaskantorat bewarb, erhob Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt Einspruch. Er wußte, was er an seinem Hofkapellmeister besaß; hatte er ihm doch sein Gehalt erhöht und seiner Gattin eine Witwenpension sowie seinen Söhnen eine angemessene Versorgung versprochen. Selbst die Schulden seines Hofkapellmeisters in Höhe von 3100 Gulden hatte der Herzog großmütig bezahlt. Grauper verzichtete und so war für Bach der Weg geebnet. Aber auch Bach hatte seine Bedenken. Nur ungern gab er seine Stelle in Köthen auf; es behagte ihm nicht,

vom Kapellmeister zum Kantor herabzusteigen. Auf Zureden seiner Freunde jedoch reiste er anfangs Februar 1723 nach Leipzig, wo er am 7. Februar die Kantate „Jesus nahm zu sich die Zwölfe“ aufführte. Da seine beiden Rivalen resignierten, wurde *Johann Sebastian Bach* zum Thomaskantor gewählt. Die ungewöhnlichen Geistesfähigkeiten dieses Genies verliehen dem Amte einen nie verlöschenden Nimbus. Der größte Orgelspieler, der unübertroffene Kontrapunktist hat diesen Posten durch seine Arbeit geweiht und dadurch allen Kantoren in Stadt und Land ein anfeuerndes Beispiel von echter Berufstreue und hohem Künstlertum hinterlassen. Auf Felix Mendelssohns Veranlassung wurde ihm 1842 in der Nähe der Thomaskirche ein Denkmal errichtet.

Bachs Nachfolger wurde *Gottlob Harrer.* Er verlebte seine Jugend in Italien, ließ sich in Leipzig nieder, wo er von 1750—1755 Thomaskantor war und starb 1755 in Karlsbad, als er auf Reisen war. Er besaß eine reiche Bibliothek, doch sind seine Kopien von Originalen nicht einwandsfrei, da er den älteren Werken eine Instrumentalbegleitung willkürlich hinzufügte oder aber, wenn diese vorhanden war, die Anzahl der Instrumente nach Gutdünken vermehrte. Von theoretischen Werken sei genannt: „Specimen contrapuncti duplices in octava etiam in decima convertibilis“. Außerdem schrieb er 18 Sinfonien, Sonaten und das Oratorium „La morte d'Abel“.

Sechs Jahre nach dem Tode des großen Sebastian wurde dessen Schüler *Johann Friedrich Doles* zum Thomaskantor ernannt. Am 23. April 1715 zu Steinbach bei Schmalkalden geboren, studierte Doles in Leipzig Theologie und musikalische Theorie.

1744 wurde er Kantor in Freiberg in Sachsen, das er am 30. Januar 1756 mit Leipzig vertauschte. 1789 wurde er als Thomaskantor pensioniert; er starb am 8. Febr. 1797 zu Leipzig. Außer zahlreichen Liedern, Chorälen, Psalmen und Passionsmusiken schrieb er die Kantate „Ich komme vor Dein Angesicht“, Text von Gellert, Mozart gewidmet. Im Leben Mozarts spielt Friedrich Doles insofern eine Rolle, als Mozart 1789 auf seiner Reise nach Berlin in Leipzig ein Konzert in der Thomaskirche gab, für dessen Genuß ihm „Vater Doles“ mit dem Vortrag einiger Bachschen Motetten durch den herrlich geschulten Thomanerchor dankte. Doles ist auch ein lebender Beweis dafür, wie geplagt so ein Kantor und Schulkollege bei dem oft recht niedrigen Gehalte war. Pedanterie und Genialität kämpfen da beständig um das Monopol und über schöpferischen Ideen vergißt man leicht die Erfüllung der vielseitigen Schulpflichten. 1749 entspann sich ein Streit zwischen Doles und seinem Rektor Bidermann. Doles hatte durch die Aufführungen eines Singspiels 1500 Taler erzielt, als ihm der Rektor 30 Taler Honorar anbot, um das Kassenstück zu erwerben. Doles dankte und nun veröffentlichte Bidermann eine Schmähschrift über die Musiker, die ihrerseits mit Gegenschriften antworteten. Ähnliches sehen wir später bei Hiller und dessen Rektor Fischer. Doles veröffentlichte auch „Singbare und leichte Choralvorspiele für Lehrer und Organisten auf dem Lande und in den Städten. Leipzig 1794.“

Johann Adam Hiller, der Nachfolger von Friedrich Doles, wurde am 25. Dez. 1728 zu Wendisch-Ossig bei Görlitz geboren. Er besuchte die berühmte Kreuzschule in Dresden, erhielt von Homilius Klavier-

unterricht und ließ sich nach Vollendung der juristischen Studien in Leipzig nieder. 1775 und 1776 gründete er verschiedene Konzertunternehmungen, deren Händel-Aufführungen in Leipzig, Berlin und Breslau seinen Namen berühmt machten. Auch das Leipziger Stadttheater, für das er eine Reihe einst beliebter komischer Opern schrieb, verdankt ihm eine Blütezeit. Am 30. Juni 1798 wurde er dem alternden Vater Doles als Stellvertreter zuerteilt und am 8. Februar 1797 fiel die Wahl zum Thomaskantor auf ihn. Nun entfaltete er auch auf kirchlichem Gebiet eine reiche Tätigkeit. Von seinen Kirchenmusiken ist besonders der 100. Psalm berühmt geworden. Er veröffentlichte auch ein „Allgemeines Choral-Melodienbuch für Kirchen und Schulen, auch zum Privatgebrauche, in vier Stimmen gesetzt zur Bequemlichkeit der Orgel- und Clavierspieler auf zwo Linien zusammengezogen mit Bezifferung des Generalbasses. Leipzig 1793." Hiller konnte sich mit seinem Rektor Fischer absolut nicht vertragen; stets gab es Ärger und da ist es kein Wunder, daß Hiller sich eine rauhe, polternde Art angewöhnte, obgleich er im tiefsten Grunde seines Herzens eine edle Seele war, an der ein jeder einen Helfer bis zum eigenen Darben und einen treuen Berater fand. Hiller starb am 16. Juni 1804 zu Leipzig. 1832 wurde ihm auf der Westseite der Thomasschule ein Denkmal errichtet.

Zum Nachfolger wurde *August Eberhard Müller* ernannt. Am 13. Dez. 1767 zu Nordheim (Hannover) geboren, genoß A. E. Müller den Unterricht des Bückeburger Bach (Christian Friedrich Bach, der neunte Sohn des Sebastian Bach). 1794 wurde er Organist an der Nikolaikirche zu Leipzig und sein

glänzendes Klavierspiel verhalf ihm am 2. Sept. 1800 zu dem Posten eines Adjunkten Adam Hillers 1804 rückte Müller in die Stelle des Thomaskantors ein, von der er sich im Dezember 1809 wieder verabschiedete. 1810 siedelte er als Hofkapellmeister nach Weimar über; dort starb er am 3. Dez. 1817. Von Müllers zahlreichen Kompositionen sind die 18 Sonaten, Sonatinen, 3 Klavierkonzerte und die Kadenzen zu 8 Mozartschen Konzerten mit Unrecht in Vergessenheit geraten.

1810 folgte *Johann Gottfried Schicht* in den ehrenvollen Leipziger Ämtern. Zu Reichenau bei Zittau am 29. Sept. 1753 geboren, bildete er sich neben seinen Universitätsstudien in Leipzig zum Theoretiker und Pianisten aus, leitete von 1780 bis 1785 die Gewandhauskonzerte, gründete die Singakademie, wurde Organist der Neukirche und 1810 Kantor von Sankt Thomas. Mit Übernahme dieser Stellung verzichtete er auf alle bisherigen Nebenämter. Von seinen Oratorien ist „Das Ende des Gerechten" das beste Werk; an Choralmotetten sind zu nennen: „Nach einer Prüfung kurzer Tage", „Herzlich lieb hab' ich dich, Herr" und „Veni sancte spiritus".

Nach Schichts Ableben (16. Febr. 1823) wurde *Christian Theodor Weinlig*, der Lehrer Richard Wagners, zum Nachfolger ernannt. Am 25. Juli 1780 zu Dresden geboren, studierte Weinlig bei seinem Onkel Christian Ehregott Weinlig (1743—1813) und bei Pater Stanislas Mattei in Bologna. Von 1814 bis 1817 war er Kantor in Dresden, wurde zum Direktor der Dreyssigschen Singakademie ernannt, bis ihn am 10. Juli 1823 die Wahl zum Thomaskantor traf. Er starb am 7. März 1842 zu Leipzig. Außer größeren Kirchenmusiken schrieb Weinlig

Gesangsübungen für Sopran, für Alt und solche für Baß, außerdem eine „Theoretisch-praktische Anleitung zur Fuge. Dresden 1845."

Ein Mann von hohem theoretischen Wissen, *Moritz Hauptmann,* trat nun auf den alten Ehrenplatz. Am 13. Okt. 1792 zu Dresden geboren, beschäftigte sich Hauptmann frühzeitig mit theoretischen Studien. Ludwig Spohr unterwies ihn im Violinspiel und in der Komposition. 1812 wurde er Violinist in der Dresdener Hofkapelle, 1815 Hauslehrer beim Fürsten Repnin in Wien, mit dessen Familie er nach Rußland übersiedelte. Hier wandte er sich mit neuem Eifer theoretischen Arbeiten zu. Von 1822—1842 war er Violinist in der Hofkapelle zu Kassel. Nach Weinligs Ableben wurde Hauptmann nach Leipzig berufen, wo er als Theoretiker, Komponist und Kantor an St. Thomas segensreich wirkte. 1853 erschien sein theoretisches Hauptwerk: „Die Natur der Harmonik und der Metrik." Zahlreiche Abhandlungen schrieb er auch für Chrysanders „Jahrbücher für musikalische Wissenschaft". Er starb hochgeachtet am 3. Januar 1868.

Ein Schüler Weinligs, *Ernst Friedrich Eduard Richter,* wurde zum Nachfolger berufen. Am 24. Oktober 1808 zu Groß-Schönau (Lausitz) geboren, trieb Richter in Leipzig Universitätsstudien, wurde 1843 mit Moritz Hauptmann an das neugegründete Leipziger Konservatorium als Theorielehrer engagiert, zum Dirigenten der Singakademie ernannt, war seit 1851 Organist an der Peterskirche, seit 1862 an der Neukirche, bis der Tod Hauptmanns ihn in die Stelle des Thomaskantors einrücken ließ. 1868 erhielt Richter den Professortitel. Sein Lehrbuch der Harmonie, der Fuge und des Kontrapunktes ist in zahlreichen Auflagen weit ver-

breitet und in fast alle Kultursprachen übersetzt. Seine Kompositionen imponieren durch die strenge klassische Form. Er starb am 9. April 1879 zu Leipzig.

Sein Amtsnachfolger wurde Dr. *Wilhelm Rust*, einer der größten Bach-Kenner des 19. Jahrhunderts. Rust stammte aus einer alten Musikerfamilie; der Bruder seines Großvaters war ein Schüler von Sebastian Bach, während sein Großvater Friedrich Wilhelm Rust (1739—1796) bei Friedemann Bach, dem ältesten Sohne des großen Sebastian, studiert hatte. Am 15. Aug. 1822 zu Dessau geboren, wurde Wilhelm Rust von seinem Onkel W. C. Rust im Klavier- und Orgelspiel unterwiesen. Von 1840—43 studierte er bei Dr. Friedrich Schneider in Dessau Komposition. 1849 ließ er sich in Berlin nieder, wo er von 1862—1874 den Bachverein dirigierte. 1878 siedelte er als Organist der Thomaskirche nach Leipzig über, und 1880 wurde er Richters Nachfolger im Thomaskantorat. Um die Herausgabe der großen Prachtausgabe von Joh. Seb. Bachs Werken, die von der Leipziger Bachgesellschaft unter seiner langjährigen Redaktion zur Ausführung gelangte, hat sich Dr. Rust die größten Verdienste erworben. Sein Name wird mit diesem Werke fortleben. Am 2. Mai 1892 machte der Tod diesem rastlosen Streben für den größten aller Thomaskantoren ein Ende.

Gustav Schreck, geboren am 8. Sept. 1849 in Zeulenroda, ist der jüngste Repräsentant auf dem Ehrensitze der Leipziger Thomaskantorei.

Berühmte Thomasschüler, die später als Thomaskantoren fungierten, waren Friedrich Doles und E. F. E. Richter.

Schüler des großen *Sebastian Bach* waren

Carl Friedrich Abel, Johann Friedrich Agricola, Gottfried August Homilius, Johann Philipp Kirnberger, Johann Ludwig Krebs, Johann Christian Kittel, Johann Christoph Altnickol u. a.

Carl Friedrich Abel war der größte Gambenvirtuose seiner Zeit (Gambe = Kniegeige = Cello). 1725 zu Köthen geboren, war Abel Chorschüler an der Thomasschule unter Bach, für den er hohe Verehrung hegte, die später in treue Freundschaft ausmündete. Von 1748—58 war Abel Gambist am Dresdener Hoftheater, doch konnte er sich infolge seines übermäßig entwickelten Selbstbewußtseins, das mit viel Eitelkeit gepaart war, mit dem Hofkapellmeister Hasse nicht vertragen. 1759 ging er nach London, wo Bachs jüngster Sohn Johann Christian im gleichen Jahre Kapellmeister der Königin von England geworden war. Die Verehrung für den Vater übertrug Abel auf den Sohn, und ihre Charaktere paßten ausnehmend gut zueinander. Beide waren leichtlebig und Freunde des Weines; sie wohnten auch zusammen und vereinten sich am 29. Febr. 1764 zu einem Konzerte in Almacks Saal. Dieses war das erste der berühmten Subskriptionskonzerte, die bis zu Bachs Tod 1782 im Mittelpunkt des Londoner Musiklebens standen. Abel durchzog nach dieser Zeit wieder konzertierend Deutschland, kehrte nach London zurück, und dort überraschte ihn in einem starken Rausche der Tod (20. Juni 1787). Er hinterließ zahlreiche Sinfonien, Ouvertüren, Concerte für Cembalo, Quartette, Sonaten und Orgelkompositionen, die in London, Paris und Berlin erschienen.

Johann Friedrich Agricola, am 4. Januar 1720 zu Dobitz bei Altenburg geboren, studierte bei Sebastian Bach, wurde 1741 Schüler von Quantz,

dem Flötenlehrer Friedrich des Großen, und 1759 zum Nachfolger Grauns ernannt. Er starb am 1. Dez. 1774 zu Berlin. Von seinen Kompositionen seien erwähnt: „Auferstehung und Himmelfahrt (Ramler)“, „Die Hirten bei der Krippe zu Betlehem“, die Weihnachtskantate „Kündlich groß ist das gottselige Geheimnis“, „Singet fröhlich Gotte“ und Festmusiken.

Gottfried August Homilius, am 2. Febr. 1714 zu Rosental bei Königstein in Sachsen geboren, wurde 1755 zum Musikdirektor der drei Hauptkirchen und zum Kantor an der Kreuzkirche zu Dresden ernannt. Dort starb er am 2. Juni 1785. Seine Werke, in denen nicht eine einzige Spur von der Empfindungs- und Ausdrucksweise seines großen Lehrers zu finden ist, besitzt das Archiv der Dresdener Kreuzkirche handschriftlich.

Johann Philipp Kirnberger, der durch seine spitze Feder bekannte Musiktheoretiker und Kontrapunktist, war zu Saalfeld in Thüringen am 24. April 1721 geboren und ging 1739 mit Empfehlungen des Hoforganisten H. N. Gerber aus Sondershausen zu Sebastian Bach, dessen Schüler er bis 1741 war. 1751 siedelte er nach Dresden über und wurde später als Violinist in die königliche Kapelle nach Berlin berufen, wo er in der Nacht zum 27. Juli 1783 starb. Als Komponist ziemlich unbedeutend, versuchte er, aus den Werken seines großen Meisters die Lehrsätze der Komposition zu konstruieren. Als Resultat dieser Versuche gelten seine beiden theoretischen Werke: „Die Kunst des reinen Satzes“ und „Die Grundsätze des Generalbasses“. Da es ihm an jeder feineren Bildung gebrach, erlitt er manche Mißerfolge, und durch diese verbittert, benutzte er seine Einsicht als kritische

Angriffswaffe, wobei sich seine zum Kritteln und Grübeln geneigte Natur, die sich zuweilen recht grob, hämisch und boshaft offenbarte, ungeschminkt zu erkennen gab. So behauptete Quantz einmal, ein Flötenduett lasse keinen Baß zu; Kirnberger widersprach ihm und bewies ihm das Gegenteil, indem er Duette des Flötenmeisters mit hinzugefügtem Basse auf der Orgel spielte, während Quantz zum Abendmahl ging! Quantz, Kirnberger und sein Schüler Fasch zählten zu den vertrauten Freunden Friedrich des Großen, dessen immer einsamer werdendes Leben sie an den Musikabenden in Sanssouci durch ihre Kunst erheiterten.

Zu Kirnbergers Schülern zählt *Carl Friedrich Christian Fasch*, der Begründer der 1790 im Hause des Geheimrats Milow ins Leben gerufenen Berliner Singakademie, und *Johann Abraham Peter Schulz*, der Komponist des „Freude, schöner Götterfunken", „Warum sind der Tränen", „Der Mond ist aufgegangen". Schulz war gleichzeitig Kirnbergers Sekretär, der den ungeschickten Stil seines Lehrers verbessern mußte.

Johann Ludwig Krebs war am 10. Februar 1713 zu Buttelstädt bei Weimar geboren und studierte 9 Jahre, von 1726—1735 bei Sebastian Bach, der ihn für seinen besten Schüler erklärte, obgleich dessen Kompositionen völlig homophon, also der Bachschen Richtung direkt konträr abgefaßt sind und jeglichen Kontrapunkts entbehren, auch arm an Modulation und Motiven sind. 1737 wurde Krebs Organist in Zwickau, 1744 Schloßorganist in Zeitz und 1756 Hoforganist in Altenburg, wo er 1780 starb. Johann Christoph Altnickol, gest. 1759, war ein beliebter Schüler Bachs und wurde 1749 des Großmeisters Schwiegersohn.

Johann Christian Kittel, zu Erfurt am 18. Febr. 1732 geboren, genoß als letzter Schüler den Unterricht des großen Bach, wurde 1751 Organist an der Bonifaciuskirche in Langensalza und 1756 Organist an der Predigerkirche in Erfurt. Sein kärglicher Verdienst nötigte ihn, Unterricht zu geben und so bildete er eine große Reihe berühmter Orgelvirtuosen aus, die ihn als letzten Vertreter der Bachschen Schule verehrten. Er starb vom 17. zum 18. Mai 1809 zu Erfurt. Sein Orgelwerk: „Der angehende praktische Organist“ hat ihn neben vielen Orgelpräludien und Choralvariationen vorteilhaft bekannt gemacht.

Es verlohnt sich, noch auf die Schüler anderer Thomaskantoren hinzuweisen. Da ist zunächst der Reformator des weltlichen Kunstgesanges, *Reinhard Keiser*, zu Teuchern (zwischen Weißenfels und Zeitz) geboren, getauft am 12. Januar 1674. Johann Schelle war sein Lehrer; am 13. Juli 1685 wurde Keiser als Alumnus der Thomasschule auf 7 Jahre verpflichtet. Er studierte mit solchem Erfolge, daß er 1692 am braunschweigischen Hofe als Opernkomponist Aufsehen erregte. 1701 übernahm er das Theater in Hamburg, in dessen Orchester Händel als Violinist und Graupner als Cembalist tätig waren; Keiser selber schrieb für das Theater zahlreiche Opern. Von 1722—1728 weilte er in Kopenhagen, kehrte nach Hamburg zurück, wo er zum Kantor an der Katharinenkirche ernannt wurde und am 12. Sept. 1739 starb.

Ein Schüler von Schelle und Kuhnau war der schon erwähnte Christoph Graupner, der 1723 eine Berufung an das Thomaskantorat ablehnen mußte, dafür aber mit solchem Erfolge in Darmstadt tätig

blieb, daß die Kapelle des Landgrafen Ludwig für eine der ersten in ganz Deutschland galt.

Bei Vater Doles studierte der Musikschriftsteller *Friedrich Johann Rochlitz,* zu Leipzig am 12. Febr. 1769 geboren, 1782 Alumnus der Thomasschule, gestorben am 16. Dez. 1842 zu Leipzig. Von der Firma Breitkopf & Härtel ermuntert, gründete Rochlitz die „Allgemeine Musikalische Zeitung", deren Redaktion er von 1798—1818 innehatte. Sein Buch „Für Freunde der Tonkunst" hat große Verbreitung gefunden, auch schrieb er für Spohr zwei Oratorientexte: „Die letzten Dinge" und „Des Heilands letzte Stunden".

Zu Hillers berühmtesten Schülern zählen Barthel, Neefe und Türk.

Johann Christian Barthel, zu Plauen im Vogtlande am 19. April 1776 geboren, war bereits mit 14 Jahren Organist in Leipzig. 1798 wurde er Kantor in Greiz, 1804 Hoforganist in Altenburg. Hier starb er am 10. Juni 1831.

Christian Gottlieb Neefe, am 5. Febr. 1748 zu Chemnitz geboren, widmete sich nach Absolvierung der juristischen Studien ganz der Musik, wurde 1777 an Stelle seines Lehrers Dirigent der Seylerschen Theatertruppe, mit der er die größten Städte Süddeutschlands bereiste. 1779 entfloh in Frankfurt a. M. der in Geldnöten befindliche Theaterdirektor und Neefe ließ sich bei einer Zweiggesellschaft der Seylerschen Truppe als Correpetitor mit 300 Gulden Jahresgehalt engagieren, die abwechselnd in Bonn und Münster spielte. Am 15. Febr. 1781 erhielt er die Organistenstelle an der kurfürstlichen Kapelle in Bonn und diese Fügung machte ihn auch zum Lehrer Beethovens. Er starb am 26. Januar 1798 zu Dessau. Von seinen Kompo-

sitionen ist das Grablied „Wie sie so sanft ruhn“ am bekanntesten.

Daniel Theophil Türk, am 10. August 1756 zu Claußnitz bei Chemnitz geboren, wurde 1776 Kantor an der Ulrichskirche in Halle, 1779 Universitätsmusikdirektor, auch erhielt er den Doktor- und Professortitel. Ursprünglich Alumnus der Kreuzschule in Dresden unter Homilius, besuchte Türk 1772 die Universität Leipzig, wo er an Hiller empfohlen wurde, der ihn als Violinist in sein Orchester aufnahm. Türk, der sich durch eisernen Fleiß zu den höchsten Stellungen emporschwang, leitete schließlich das ganze Musikwesen in Halle, wie er auch als Lehrer zahlreicher Orgelvirtuosen und durch seine „Anweisung zum Generalbaßspielen Halle und Leipzig 1791“ hochgeschätzt war. Für die Besitzer des Kirnbergerschen Werkes „Die Kunst des reinen Satzes“ verfaßte Türk eine „Anleitung zu Temperaturberechnungen. Halle und Leipzig 1806.“ Zu seinen Schülern zählt der Mitbegründer des Sternschen Konservatoriums, A. B. Marx; ferner: der Balladenkomponist Carl Löwe, der Orgelvirtuose Carl Kloss, der Kantor an der Kreuzkirche zu Dresden: Hermann Uber; der Breslauer Organist und Dirigent Friedr. Wilh. Berner und endlich Türks Nachfolger Dr. Johann Friedrich Naue.

Ein Schüler von Schicht ist der Kantor *August Ferdinand Anacker*. Zu Freiberg in Sachsen am 17. Oktober 1790 geboren, wurde Anacker 1822 Kantor und Musikdirektor in seiner Vaterstadt, wo er, hochverdient um die Pflege klassischer Musik, am 21. August 1854 starb. Von seinen Schülern ist der als Bachspieler berühmte Orgelvirtuose Carl August Fischer am bekanntesten. Robert Volk-

mann, der in Freiberg das Seminar besuchte, wurde von Anacker veranlaßt, sich ganz der Musik zu widmen.

Ein anderer Schüler von Schicht ist *Carl Friedrich Zöllner*, der bekannte Förderer des Männergesanges. Am 17. März 1800 zu Mittelhausen in Thüringen geboren, war Zöllner seit 1814 Thomasschüler. Schicht veranlaßte ihn, die Theologie mit der Musik zu vertauschen. 1833 gründete Zöllner den „Zöllner-Verein". Er starb am 25. Sept. 1860 zu Leipzig.

Carl Gottlieb Reissiger, Webers Nachfolger an der Dresdener Hofoper, und sein Bruder *Friedrich August Reissiger* waren Schüler von Schicht und Weinlig. Außer Richard Wagner, der seinem Lehrer Weinlig in den „Meistersingern von Nürnberg" ein Denkmal setzte, hat *Carl Eduard Hering*, der Sohn des Zittauer Seminarmusiklehrers, welcher als Erster die Musik pädagogisch behandelte, und *Gottlob Benedict Bierey*, der Breslauer Theaterkapellmeister und Opernkomponist, bei Weinlig Komposition studiert, — auch Walther Wolfgang von Goethe, der 1817 zu Weimar geborene Enkel des großen Dichters, war Weinligs Schüler —, während der bekannte Männerchorkomponist *Julius Otto*, geboren am 1. Sept. 1804 zu Königstein in Sachsen, gestorben zu Dresden als Kantor an der Kreuzschule am 5. März 1877, bei Schicht und Weinlig studierte.

Moritz Hauptmann war Lehrer der Theaterkapellmeister *Otto Felix Dessoff* und *Arno Kleffel*. *Josef Joachim*, der Geigerkönig, *Salomon Jadassohn*, der Leipziger Theoretiker, Dr. *Emil Naumann*, der Dresdener Musikschriftsteller, der Männerchorkomponist *Carl Heinrich Döring*, Professor Dr.

Thierfelder in Rostock, der Musikschriftsteller *Otto Kraushaar*, der Komponist *Carl von Perfall*, der Theoretiker Dr. *Oscar Paul*, der Begründer des akademischen Gesangvereins „Arion“ - Leipzig, *Richard Müller*, sie alle haben zu Füßen von Moritz Hauptmann gesessen und sich seiner würdig erwiesen.

Druck von Hermann Beyer & Söhne (Beyer & Mann) in Langensalza.

